Militairisches.

* **Karlsruhe**, 23. März. Se. Majestät der Kaiser zeigte dem Großherzog in einem Handschreiben an, daß Allerhöchstderselbe den Erbgroßherzog zum Chef des 113. Infanterie-Regiments ernannt habe, als dessen Commandeur der Erbgroßherzog in so hohem Grade sich bewährt habe. Se. Majestät spreche die Erwartung an dem Tage aus, welcher der Erinnerung des höchstseligen Kaisers Wilhelm I. geweiht sei, und welcher die innigen Beziehungen Sr. Majestät zu dem Großherzog und dem großherzoglichen Hause in besonderer Weise hervortreten lasse, um dem Großherzoge einen erneuten Beweis wahrer Verehrung und Dankbarkeit zu geben.

* Unter die Mitglieder der französischen Deputirtenkammer ist ein Gesetzentwurf zur Vertheilung gelangt, welcher den Kriegsminister ermächtigt, im Rechnungsjahre 1891 den schon genehmigten ordentlichen Etat um die Summe von 13½ Millionen Francs zu überschreiten. Indem der genannte Entwurf den gesetzgebenden Körperschaften freiläßt, sich über die Art und Weise, wie dies Geld zu beschaffen sei, zu einigen, giebt derselbe folgende Erklärungen zu der Vorlage: Zur Anschaffung von Rationen und Portionen zur Füllung der Festungsmagazine und der des vermuthlichen Aufmarschgebietes werden rund 1 Million, zur Vervollständigung der Fahrzeuge für die Reserve-Formationen und für neu zu errichtende Sanitäts-Colonnen ¾ Millionen, zum Bau der neuen Umwallung von Lyon als erste Baurate 1¾ Millionen, zum Neubau einer eingeäscherten Caserne in Commercy 120 000 Francs gefordert. Der bekannte „Cercle militaire" kann trotz des regen Besuches und der sich stets mehrenden Mitgliederzahl noch nicht von seinen eigenen Einnahmen bestehen und sind 30 000 Francs als Unterstützung für denselben vorgesehen. Zur Anlegung und ersten Ausstattung von Feldbäckereien finden wir den bedeutenden Anlauf von rund 3 Millionen, während 5 Millionen zur Neuanschaffung von Patrontaschen für die gesammte Infanterie verlangt werden. Es scheint, als ob man denselben auch eine größere hintere Tasche geben will, um, wie die Deutschen es haben, den Mann mit 150 Stück Patronen ausrüsten zu können. — An der Annahme der Forderung ist nicht zu zweifeln, zumal der obere Kriegsrath in einem beigegebenen Gutachten sich für die Dringlichkeit genannter Forderungen ganz entschieden ausgesprochen hat.

* Das von dem schwedischen Kriegsminister vor einiger Zeit niedergesetzte, aus drei Generallieutenants und sechs Generalmajors bestehende Comité zur Begutachtung eines von dem Generalstabe ausgearbeiteten Entwurfs zu einer neuen Armee-Organisation hat in einem am 14. d. M. abgehaltenen Staatsconseil seinen Bericht erstattet. Letzterer zerfällt, nach der „B. Mil.-Ztg.", in drei Abtheilungen, umfassend „Entwurf zu einer neuen Armee-Organisation", „Entwurf zu allgemeinen Regeln für den Uebergang von der jetzigen zu der neuen Armee-Organisation" und „Entwurf zu einem Dienstpflichtgesetz". Nach dem Vorschlage des Comités soll die Infanterie aus 25 Regimentern und einem Corps bestehen (anstatt jetzt aus fünf Corps); die Eintheilung in 76 Bataillone bleibt wie bisher. Die Dienstpflicht soll 20 Jahre dauern, davon 8 Jahre in der 1. oder 2. Linie, 4 Jahre in der Reserve und 8 Jahre im Landsturm. Die waffenfähigen Dienstpflichtigen werden in zwei Hauptgruppen getheilt: zum Waffendienst vollkommen taugliche und zum Waffendienst brauchbare; erstere kommen zur ersten Linie, letztere zur zweiten Linie. Aus der ersten Linie werden jährlich 1720 Mann und aus der zweiten Linie 1060 Mann für die Specialwaffen bestimmt, während alle übrigen Dienstpflichtigen der Infanterie zugewiesen werden. Die Cadres der Festungsstriften sollen 185 Mann per Regiment betragen. Bezüglich der Dienstzeit schlägt das Comité eine wesentliche Verlängerung gegen die jetzige vor. Die 1. Linie soll 10½ Monate dienen; diejenigen Leute, welche mit Erfolg die Recrutenschule durchgemacht haben, erhalten im Sommer einen Urlaub von 1½ Monat. Im 4. und 5. Dienstjahre werden die Leute zu 30tägigen Uebungen eingezogen. Die Dienstpflichtigen der zweiten Linie haben eine 90tägige Recrutenschule durchzumachen, vertheilt auf zwei Jahre mit 60 und 30 Tagen. Die Uebergangszeit von der jetzigen zu der neuen Armee-Organisation soll 10 Jahre dauern, eingetheilt in zwei Perioden von 6 und 4 Jahren. In der ersten Periode soll den schwersten Mängeln der jetzigen Organisation des Stammes der Armee abgeholfen und durch die nach und nach verlängerte Uebungszeit die Kriegstauglichkeit der mobilisirten Abtheilungen gehoben werden. Die jährlichen Kosten für die nach dem vorliegenden Plan reorganisirte Armee sind auf 28 500 000 Kronen berechnet. (Im Jahre 1889 betrugen die ordentlichen Ausgaben 23 189 572 Kronen.) Nach dem neuen Plane würden die Cadres künftig umfassen: 10 Generale (gegen jetzt neun), Obersten 44 (34), Oberstlieutenants und Majore 177 (137), Capitaine und Rittmeister 684 (544), Subalternofficiere 1254 (1029), zusammen 2149 (1744) Officiere, 1662 (1557) Feldwebel und Unterofficiere und 10 859 (10 109) Constabler und Gemeine (theils Angeworbene und theils Volontaire). Mit Hinzurechnung der Mannschaften der eingetheilten Truppen zählt die schwedische Armee jetzt 38 478 Constabler und Gemeine. Mk.

Colonialpolitisches.

* **Rom**, 23. März. Wie die „Tribuna" unter Vorbehalt meldet, habe sich König Menelik nicht damit begnügt, die Interpretation des italienisch-äthiopischen Vertrages seitens des Grafen Antonelli zu bestreiten, sondern auch den Grafen Antonelli und andere in seinem Gebiet wohnende Italiener in sehr harter Weise behandelt und sie gezwungen, das Land in aller Eile unter Zurücklassung ihrer Habseligkeiten zu verlassen. Auch aus Harrar hätten alle Italiener auswandern müssen. Die „Fanfulla" erklärt hingegen alle Gerüchte von einem offenen Bruch zwischen Italien und dem König Menelik für völlig unbegründet. Auch die „Opinione" mahnt zu großer Vorsicht gegenüber den darüber verbreiteten Gerüchten.

Socialpolitisches.

bl. Das englische Handelsamt hat eine Zusammenstellung über die englischen Arbeitgeber, welche ihren Arbeitern einen vorausbestimmten, feinen Antheil am Geschäftsgewinn gewährten, ausführen lassen und veröffentlicht die Ergebnisse. Es werden 48 Firmen mit 11 000 betheiligten Personen aufgeführt, welche ein vortrefflicher Sachkenner, D. Schloß, in der „Charity Organisation Review" auf 65 Firmen vermehrt. Die Liste hätte natürlich viel länger werden können, wenn ähnliche Fälle berücksichtigt wären, wo die Arbeiter Actien besitzen oder wo der Gewinnantheil nicht im Voraus fest bestimmt war; aber man hat mit Recht den Begriff der Gewinnbetheiligung eng und streng gefaßt. In Frankreich, dem Mutterlande des Systems, würden nach dem Urtheile von Schloß bei gleich strenger Fassung nicht über 50 Beispiele zusammenkommen, so daß England jetzt auch in der Zahl dieser socialen Versuche jedes andere Land übertreffe. Nicht mitgezählt sind unter den 48 oder 65 Arbeitgebern die Genossenschaften, Productivgenossenschaften und Consumvereine, die ihren Angestellten Gewinnantheil zugestehen. Sie sind zahlreich; unter ihnen befindet sich z. B. die schottische Großhandelsgenossenschaft, die über 1500 Arbeiter und Angestellte beschäftigt und ihnen 1889 über 37 000 ℳ Gewinnantheil gewährte, seit 1870 insgesammt 201 000 ℳ. Was der allgemeinen Einführung dieser Lohnart namentlich im Wege steht, ist das Mißtrauen und die Abneigung, welche die Arbeiter hegegen hegen, nicht blos die Socialisten, sondern auch die Genossenschafter und die Gewerkvereinler. Beide eben genannten Gruppen verwerfen das System nicht grundsätzlich, aber sie befreunden sich doch auch nicht damit. Die Genossenschafter haben auf ihren Congressen wiederholt den Satz angenommen, daß ihre Arbeiter an dem Gewinn der betreffenden Geschäftszweige betheiligt sein sollten, und es ist ja eben erwähnt, daß manche Genossenschaften danach auch handeln. Aber neun Zehntel derselben handeln doch nicht danach. Die englische Großhandelsgesellschaft hat vor einigen Jahren die Sache versucht, aber wieder aufgegeben, und von ihren 2 Millionen Mark Jahresgewinn bekommen die Arbeiter nichts mehr. Auch die Gewerkvereinler glauben nicht an das System, ohne es gänzlich von der Hand zu weisen. Sie sind überall mißtrauisch, wo ein Theil der dem Arbeiter zugebilligten Arbeitsvergütung zurückbehalten wird, ob für Wohlfahrtseinrichtungen, Alters- und Invaliditätspensionen oder als Gewinnbetheiligung. Sie fürchten, daß der Arbeiter damit ans Geschäft gebunden werd, seine Ansprüche nicht so unabhängig behaupten kann, aus Furcht, des höheren Vortheils verlustig zu gehen, daß er für die „Vereinigung aller Arbeiter", für allgemeine Arbeitseinstellungen weniger zu haben ist, sondern mehr zum Egoisten und Aristokraten wird. Sie halten es für besser, daß der Arbeiter Das, was er für seine Arbeit haben kann und soll, möglichst sofort nach deren Vollendung erhalte und sein Geld nach eigenem Gutdünken selbst verwalte. Solche Bedenken verlangsamen zwar, aber hindern nicht völlig die allmälige Ausdehnung der Gewinnbetheiligung.

Schulwesen.

D. Neuerliche Untersuchungen über die durchschnittliche Lebensdauer der Lehrer haben die vielfach verbreitete Ansicht, daß der Lehrerberuf im Ganzen selten ein höheres Lebensalter erreichen lasse, als irrig erwiesen. Früher mag dieselbe ja nicht unbegründet gewesen sein. Nachdem aber in den letzten Jahrzehnten durch Aufbesserung der Gehalte, durch Verbesserung der Wohnungen in zahlreichen neuen Schulgebäuden, durch Verminderung der Schüler- und Stundenzahl die äußere Lage der Lehrer wesentlich günstiger als früher gestaltet worden ist, gehört der Lehrerstand mit zu den Berufsarten, die die Wahrscheinlichkeit einer längeren Lebensdauer für sich haben. In den Jahren 1882—89 sind in der sächsischen Lehrerschaft 728 Todesfälle zu verzeichnen gewesen, die sich mit 437 = 60 % auf Letztere im Amte und 211 = 40 % auf Lehrer im Ruhestande vertheilen. Wenn von diesen Todesfällen 3,8 bis 3,6 %, das Lebensalter von 20—29 Jahren getroffen haben, so ist dies gewiß nicht auf Ueberanstrengung im Berufe, sondern vielmehr auf früher vorhandene Krankheitsanlage zurückzuführen. Das durchschnittliche Lebensalter der Verstorbenen war im Jahre 1882: 56 Jahre, 1883: 54, 1884: 56, 1885: 57, 1886: 58,7, 1887: 55, 1888: 55, 1889: 57,3 Jahre und, auf alle 8 Jahre berechnet, 56,9 Jahre, ein Verhältniß, das als sehr günstig bezeichnet werden muß. Ein Lehrer erreichte das 94. Lebensjahr.

Deutscher Schulverein.

* Leipzig, 24. März. Je länger der „Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande" besteht, um so segensreicher erweist sich seine Wirksamkeit. In unendlich vielen Fällen hat der Verein, welcher gleichzeitig der Gustav-Adolf-Verein in der glücklichsten und zweckentsprechendsten Weise organisirt ist, auswärtigen deutschen Schulen, Kindergärten u. s. w., die ihrer Nationalität wegen in Bedrängniß sich befanden, Hilfe gebracht. Allein wie Großes der Verein auch schon geleistet hat, noch harren seiner viele und große Aufgaben, die er zu erfüllen hat und wo er seine Hilfe einsetzen muß, wenn er seine Ziele in der richtigen Weise verfolgen will. Dazu bedarf es aber, daß möglichst Viele ihm als Mitglieder beitreten und ein Scherflein für seine Zwecke opfern. Und der Beitrag, den ein Mitglied zu entrichten hat, ist nur gering, es ist jedem somit Gelegenheit geboten, das Interesse für seine bedrängten Landsleute zu bethätigen, die inmitten fremder Völker, fern von deutscher Art und deutschem Wesen, sich aufhalten. Wenn man die Mitgliedschaft erwerben will, genügt es, die Anmeldung beim Deutschen Schulverein in Leipzig zu bewerkstelligen.

Dieser Tage hielt der Verein seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde eröffnet durch Herrn Landgerichtsrath Mersch, der den Jahresbericht vortrug und u. A. bemerkte, daß die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 429 beträgt.

Herr Theatercassier Seebach erstattete hierauf Bericht über die Cassenverhältnisse, wonach der Bestand sich auf 1430,72 ℳ stellt. Zur Verfügung der Ortsgruppe verblieben 536,72 ℳ.

Nach den Beschlüssen der Generalversammlung wird diese letztgenannte Summe wie folgt verwendet: Dem Kindergarten zu Steden kommen 100 ℳ, dem Kindergarten zu Trebnitz ebenfalls 100 ℳ, dem Verein „Germania" zu Trebnitz 50 ℳ, dem Lehrer Brunner in Tannowa 50 ℳ und der Gemeinde Spankowa 100 fl. ö. W. zu. Der Rest soll zur Verfügung des Vorstandes bleiben.

Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Rechtsanwalt Tscharmann und Consul Glenck. In der schriftlich erfolgenden Vorstandswahl wurde auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden zum neuen Vorsitzenden Herr Schuldirector Thomas, als weitere Vorstandsmitglieder wurden die bisherigen gewählt, so daß sich mit den Herren, die in der unmittelbar darauf folgenden Vorstandssitzung zugewählt wurden, der Gesammtvorstand aus folgenden Herren zusammensetzt: Director Thomas, Vorsitzender; Professor Dr. Moritz Schuster, Schriftführer; Stadttheatercassier Seebach, Schatzmeister; Professor Dr. Hasse; Justizrath Bärwinkel; Oberbürgermeister Dr. Georgi; Geheimer Rath Professor Dr. Windscheid; Landgerichtsrath Mersch.

Musik.

* Leipzig, 25. März. Aus dem Bureau des Stadttheaters: Infolge neuerlicher Hindernisse ist nun auch für heute das Gastspiel der königlichen Hofopernsängerin Frl. Hiedler von der Berliner Hofoper unmöglich geworden. Es gelang jedoch, für die Rolle der „Marie" einen anderen Gast, die herzoglich anhaltische Kammersängerin Frl. v. Babsel vom Hoftheater in Dessau zu gewinnen, welche die genannte Partie in der heute zum Besten des Neßler-Grabdenkmalfonds stattfindenden Aufführung der Oper „Der Trompeter von Säkkingen" singen wird.

* „Drei Säulen der Janko-Clavatur" ist die Ueberschrift eines Artikels, welcher in Nr. 11 des 6. Jahrganges der reichhaltigen, weitverbreiteten Zeitschrift „Der Chorgesang" enthalten ist. „Seit Paul von Janko mit seiner epochemachenden Erfindung in die große Oeffentlichkeit getreten, hat der „Chorgesang" (Verlag von Hans Licht in Leipzig) keine Gelegenheit versäumt, dem genialen Erfinder wie seiner bedeutsamen That in Bild und Wort gerecht zu werden." Die von der erwähnten Nummer des Chorgesanges angeführten „Drei Säulen der Janko-Clavatur" sind der Erfinder Paul von Janko selbst, die Schülerin desselben Fräulein Gisela Gulya's und Herr Hofpianist Carl Wendling, Lehrer des Klavierspiels am königl. Conservatorium der Musik in Leipzig. Der Verfasser des Artikels Herr Bernhard Vogel hat in fesselnder Form jede einzelne der drei Künstlerpersönlichkeiten kurz charakterisirt. Mit specieller Beziehung auf Leipzig schließt Herr Bernhard Vogel seinen Artikel: „Er (Wendling) ist mit Allem ausgerüstet, um ein trefflicher Lehrer auch auf der neuen Claviatur zu werden. Daß der thatkräftige Director des Leipziger Conservatoriums, Herr Dr. Otto Günther, einer der ersten gewesen, die lebhaft für die Neuerung sich interessirten und ihre Einführung daselbst befürworteten und durchsetzten, soll ihm unvergessen bleiben; und dem treuen und gewissenhaften Wirken des Herrn Carl Wendling als Janko-Apostel am Leipziger Conservatorium wünschen wir besten Lehrerfolg."

Leipzig, 24. März. Die Zeit der alljährlichen Osterprüfungen ist herangerückt. Jedwede Anstalt rüstet sich, um öffentlich zu zeigen, welche Früchte die Arbeit des vergangenen Jahres gezeitigt hat. Glücklich der Lehrer, welcher der verhängnißvollen Zeit mit Ruhe entgegensehen kann. In dieser Lage befindet sich allem Anschein nach Herr Gustav Schmidt, der Vorsteher seines bekannten Musik-Institutes. Herr Schmidt beabsichtigte, mit seinen Zöglingen eine 3 Abende in Anspruch nehmende Prüfung anzustellen. Mit dem ersten Theile derselben, welcher gestern im Saale Wiegner, Schnittstraße, stattfand, hat der Herr Director alle Ursache, zufrieden zu sein. Wenn auch in einigen Vorträgen diese oder jene etwas schwierige Stelle nicht so recht gelang, so waren doch diese Mängel, die meist auf Befangenheit beruhen mochten, nicht im Stande, den guten Gesammteindruck zu schädigen. Man konnte aus keiner der Leistungen schließen, daß der Betreffende Fleiß vermissen ließe; sie zeugten vielmehr alle von modernem Studium. Die große Mehrzahl der Schüler bewies auch ein recht gutes Verständniß für ihre Aufgaben — freilich kommt diese Anerkennung hauptsächlich Herrn Schmidt zu, welcher es verstanden hat, jedem Zöglinge die Aufgabe so zu stellen, daß er sie mit seinen Verstandeskräften, nicht blos technisch, bewältigen konnte. Es ist dies durchaus nicht leicht und erfordert viel Scharfblick und Tactgefühl. Als die beste Leistung verdient hervorgehoben zu werden: „Hommage à Händel" (Moscheles) für 2 Pianoforte, welches Tonstück Herr Fritz Schlegel unter der ausgezeichneten Mitwirkung des Herrn Director in einer für einen so jugendlichen Dilettanten wirklich überraschend guten Weise zum Vortrag brachte. Nicht minder zeichneten sich unter den Schülerinnen die Damen Mark, Linke, Geschwister Lehmann, Winkler und Böhme durch gute Vortragsweise und vorgeschrittene Technik aus. C—d.

Leipzig, 24. März. Am gestrigen Abend begannen im Blauen Saale des Krystall-Palastes die öffentlichen Prüfungen „einiger Schüler des Musik-Institutes von Julius Neßler", Musikdirector und Gesanglehrer am königl. Gymnasium. Es hatte sich zu der ersten ein recht ansehnlicher Zuhörerkreis eingefunden, meist wohl Angehörige der an den Aufführungen Betheiligten, und es ist vorauszusehen, daß die Zahl der Zuhörer an den Abenden noch eine größere sein wird, an denen bedeutsamere Compositionen zum Vortrag gebracht und weiter vorgeschrittene Schüler auftreten werden. Das Programm der gestrigen Prüfung enthielt zum weitaus größten Theil Compositionen für Clavier 2händig und 4händig, sowie für Geige, die pädagogische Zwecke verfolgen und sich daneben als Vortragsstücke verwenden lassen. Es gehören dazu u. A. die Werke von Hanish, N. Vogel, Krug, Wohlfahrt, Brunner u. s. w., deren Namen vielfach auf dem Programm zu finden waren. Letzteren waren daneben auch H. Sitt, Clementi, C. Reinecke, Beethoven, Fr. Schubert, Moskowski, Rich. Peter und Anderer. Was die Ausführung der einzelnen Nummern anbetrifft, so war sie im Allgemeinen eine überraschend gute; durch zweckmäßige und die Fertigkeit der Spieler gehörig berücksichtigende Auswahl wurde es vermieden, die Schüler sich mit zu schweren, ihnen unerreichbaren Aufgaben quälen zu sehen, vielmehr schienen diesen ihre Vorträge selbst Freude zu machen, da sie ein gutes Gelingen fest erwarten konnten. So wird der gestrige Abend dazu beigetragen haben, die jugendlichen Spieler anzuspornen, und der ihnen reichlich gespendete Beifall des Publicums wird sie erfreut und ermuntert haben zu eifrigem und ernstlichem Weiterstreben, womit der Hauptzweck dieser Prüfungen erfüllt erscheint. S—r.

Leipzig, 24. März. In ihrem Musikfolen veranstaltete die Kammersängerin Frl. Auguste Göpe vor geladenen Zuhörern eine lyrische Aufführung von Opernscenen mit ihren Schülerinnen, Leistungen, denen durchaus ein gewisser Feingehalt von künstlerischem Geist und künstlerischem Können nachzurühmen war. Und manche der jungen Damen, welche vor dem engen Kreise der anwesenden Kunstfreunde einen glänzenden Erfolg errungen, würde auch vor dem Forum der großen Oeffentlichkeit mit Ehren bestehen. Wenn wir die Stücke, welche zur Aufführung gelangten, namentlich anführen — es waren: Arie, Scene und Duett aus der Oper „Robin Hood" von A. Dietrich, Duett und mehrere Arien aus dem „Titus" von Mozart, Scene und Duett aus Rubinstein's „Maccabäern", Scenen aus Bellini's „Romeo und Julia" und Meyerbeer's „Afrikanerin" und ein Ensemble aus Brüll's „Goldenem Kreuz" —, so wird man aus dieser Zusammenstellung ersehen, was in der Opernschule des Frl. Göpe geleistet, welche Aufgaben dort gelöst werden. Und die vorzügliche Tondildung, die feinere Technik und die tadellose Intonation der Stimmen geben auch dem Vortrag einen bedeutungsvollen Inhalt. Zwischen diese in der Vielseitigkeit ihrer Schattirungen und ihren Anforderungen an adeliatos Können schwerwiegenden Scenen waren eingestreut einige reizend gesungene Duette (nach Kate Greenaway) von A. Franz und die bekannten Proch'schen Variationen. Alles, was wir hörten, hinterließ einen schönen, reinen Eindruck; es schmeckte nur nach Kunst, nicht nach den beliebten Zuthaten und Gewürzen modernen Raffinements. Fräulein Göpe ist zu diesen schönen Erfolgen von Herzen zu gratuliren und auch das musikalische Leipzig mag sich beglückwünschen, diese ausgezeichnete Lehrkraft besitzen zu dürfen. J. Stadl.

* Herr Professor H. Ehrlich schreibt über das „Taubert-Concert" im „Berliner Tageblatt": Ihn Wilhelm Taubert's Gedächtniß zu ehren, um auf seinem Grabe ein würdiges Denkmal zu errichten, hat die königliche Capelle unter des königlichen Capellmeisters Kahle und des königlichen Musikdirectors Wegener Leitung ein Concert im Opernhause veranstaltet, das ausschließlich Taubert'sche Compositionen brachte. Das zahlreiche Publicum war der beste Beweis für die große Verehrung, die dem Verstorbenen noch in vielen musikalischen Kreisen geweiht bleibt. Und mit Recht. Taubert war der letzte Vertreter jener nachbeethovenschen Periode, die den Schwerpunct der Tonkunst in den Wohllaut legte und den neuen Strömungen nicht folgen wollte. Und wenn auch seine größeren Instrumentalwerke, wie die am Sonntag aufgeführten, die Symphonie in C-moll, das Clavierconcert, bei den vielen Schönheiten nicht mehr voll wirken auf eine Generation, die ja im Leben an immer schnellere Bewegung, stärkste Lichteffecte, kräftigste, den Moment berechnende Actionen gewöhnt, auch in der Tonkunst packende Rhythmen, leidenschaftere Tonfärbungen, energische Führung verlangt, so hat er doch dort, wo er sich an das Gemüth richtet, in den Gesängen Vollendetes und Bleibendes geschaffen, hat besonders für den Ausdruck frohgemuther Stimmung oder freundlicher Melancholie (z. B. in „In der Fremde") Töne gefunden, die ganz sein eigen waren und immer direct an das Herz gehen werden. Und wohl konnte ihn Paul Heyse in dem von dem königlichen Oberregisseur Grube mit voller Wärme der Ueberzeugung gesprochenen Prologe preisen als einen Meister des Wohllauts, der Gemüthskunst. Die königlichen Opernsängerinnen Frau Herzog, die „In der Fremde" ganz besonders schön vortrug, Fräulein Leisinger (die auf allgemeinen stürmischen Wunsch eine Strophe des „Der Bauer hat ein Taubenhaus" wiederholte), Fräulein Hiedler, dann der königlich sächsische Kammersänger Herr Glomme stellten sich in die edle Aufgabe, Taubert's Lieder verschiedenartiger Wirkung zur schönsten Geltung zu bringen. Fräulein Runge spielte das Concert mit Feinheit und Anmuth in den melodischen Theilen und mit ausgezeichneter Technik in den schwierigeren Stellen. Den Beschluß des Concerts bildeten Theile der Oper „Loloria", die, wie ich schon in meinem Nachrufe unmittelbar nach Taubert's Hinscheiden bemerkt habe, größere Beachtung verdiente.

* Gustav Mahler, der soeben aus seiner Stellung herausgemaßregelte bisherige Director der Pester Oper, tritt am 1. April eine leitende Stellung bei Pollini in Hamburg an.

Der amerikanische höhere Handfertigkeits-Unterricht.

* In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Handfertigkeitsunterricht nicht nur in Volksschulen, sondern auch schon in höheren Lehranstalten, welche für die Universität vorbereiten, eingeführt.

Eine solche Bildungsanstalt besteht aus verschiedenen Abtheilungen, die aber unter einander wieder in den engsten Beziehungen stehen. Die Unterrichtsgruppen sind etwa folgende:

1) Mathematik und Naturwissenschaften. Dazu gehören: mathematische Constructionen aus Materialien, wie Holz, Metall u. a. m. Ferner Arbeiten im Laboratorium; graphische Darstellungen in der Botanik, Elektricität, Chemie, Physik, Physiologie, Sammlungen und Untersuchungen auf diesen Gebieten.

2) Sprachen und Literatur, Geschichte und Geographie, Wirthschaftslehre und Nationalökonomie.

3) Das Ingenieurwesen. Diese Abtheilung besteht sich mit Plänen und ornamentalen Arbeiten, Arbeiten in den elektrischen und mechanischen Werkstätten, mit Herstellung von Modellen, Arbeitsmaschinen.

4) Handwerkerabtheilung. In dieser werden typische Formen in Holz und Metall, Thon- und Gypsmodelle, Schmiede- und Gießerarbeiten aller Art und Werkzeuge hergestellt.

5) Sittenlehre, welche das Benehmen, den täglichen Verkehr, gesellschaftliche und geschäftliche Pflichten, Belehrung über persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten und Selbsterkenntniß umfaßt.

Ein ganz besonderes Gewicht wird bei diesem Unterrichts- und Bildungsgang auf das Zeichnen verwendet, indem es mit jeder der vorher genannten Abtheilungen verbunden ist, mit Ausnahme der fünften. Das Zeichnen ist in der Schule ebenso wichtig wie das Handwerksjahr in der Kunst. Denn es erfordert Sachkenntniß und ist die schriftliche Sprache der Thatsachen, Formen und Gegenstände. Es ist das Mittel, das Schöne auszudrücken und dasselbe in der Natur, Literatur und Kunst zu begreifen. Der ganze Unterrichtsgang umfaßt vier Jahre, von denen die drei ersten wieder eine Art Vorbereitung für das vierte sind. In den ersten drei Jahren fallen auf das Zeichnen allein 400 Unterrichtsstunden, im ersten 160, im zweiten 160, im dritten 80, ebenso viel auf die Mathematik, im ersten 200, im zweiten 120, im dritten 80; 600 Stunden auf die Naturwissenschaften, im ersten 200, im zweiten 160, und im dritten 240; auf Sprache, Geschichte und ökonomische Wissenschaften 880, im ersten 120, im zweiten 280 und im dritten 480 und endlich auf alle handgewerblichen Arbeiten 1160 Unterrichtsstunden, und zwar im ersten Jahre 400, im zweiten Jahre 400 und im dritten Jahre 360. Das macht zusammen in den ersten drei Jahren 3440 Arbeitsstunden. Im vierten Jahre werden dann specielle Arbeiten in den verschiedenen Abtheilungen ausgeführt, wobei keine bestimmte Anzahl von Stunden festgesetzt ist. Die Zöglinge werden in der Handfertigkeit so weit ausgebildet, daß sie selbst eine Construction anfertigen können. Daneben verfolgt man ein selbstständiges mechanisches Ganze, wie eine Schiffsmaschine, eine Brücke und andere Gegenstände, die auf einer richtigen Zusammenstellung der Kräfte und Leistungen beruhen, in denen die Knaben während ihrer Schulzeit unterrichtet worden sind. Diese Constructionen sind in Holz oder Metall oder in beiden Materialien ausgeführte Modelle, denen die vollständigen und genauen Zeichnungen beigefügt werden.

Ein solcherweise organisirter Unterricht hat, wie einleuchtet, den ungeheuren Vortheil, daß er den individuellen Anlagen und Bedürfnissen in jeder Hinsicht, ohne Hinzuthun des Lehrers, gerecht wird, daß sozusagen jede Individualität den ihr zusagenden Boden findet und solcherweise in organischer Weiterentwickelung ganze Menschen aus der Schule hervorgehen. Er hat den ungeheuren Vortheil, daß die Schüler zum selbstständigen Denken erzogen werden, wiederum ohne Hinzuthun des Lehrers, dem damit eine große Last und Verantwortlichkeit von den Schultern genommen wird. In einem solchen Unterrichtssystem muß jedes Kind leicht lernen, jedenfalls leichter als jetzt, wo oft gerade die besten Kräfte nicht aufkommen, wie zahlreiche Beispiele bedeutender Geister beweisen, denen in der Volksschule der Ruf der Dummheit und Beschränktheit anhaftete.

Dieses Unterrichtssystem trägt aber auch wesentlich zur Erziehung bei. Es fördert den Ordnungs- und Sparsamkeitssinn. Jedem Niemand in den Werkstätten weder etwas von Material, noch von Werkzeugen an anderer Stelle liegen lassen darf und mit beiden haushälterisch umgehen muß, werden jene beiden für das Leben so äußerst wichtigen, aber der Jugend anscheinend so schwer beizubringenden Eigenschaften (warum? weil abstract gelehrt) den Schülern unvermerkt anerzogen, und es ist angeführt selbstverständlich, daß sie solche auch noch der Schulzeit und im späteren Leben beibehalten und weiter betätigen.

Die Prüfungsausstellung der Königlichen Baugewerkenschule.

In diesen Tagen finden wieder die Osterprüfungen unserer bekanntlich in den Westflügel des schönen Akademiegebäudes übersiedelten Baugewerkenschule statt und zu gleicher Zeit auch die Ausstellung der Schülerarbeiten. Wenn die Leistungen der Schule auch in den früheren beschränkten Räumen uneingeschränktes Lob verdienten, ist doch der Einfluß der neuen praktisch eingerichteten, luft- und lichtreichen Schulräume ein unverkennbarer. Wenn Alles jetzt noch mehr die Anerkennung herausfordert als früher, so ist dies in der That nur durch eine wirklich erzielte innere Gediegenheit der Arbeit zu erklären, denn es liegt ja auf der Hand, daß in weiten lichten Räumen Mittelmäßiges oder Schlechtes sich weniger verbergen kann als in düsteren, engen Zimmern.

Im Erdgeschoß befindet sich die Ausstellung der „Freihandzeichnungen". Dieses handelt es sich der Natur der Sache nach nur um die Behandlung des Ornamentalen, freilich in so fachgemäßer Weise, daß man die Ueberzeugung gewinnt, der Schüler habe die Aufgabe wirklich bewältigt. Im ersten Cursus wird nach Vorlage copirt unter mathematischen Vorgehen von einfacheren zu verwickelteren, schwierigeren Aufgaben. Erziehrisch werthvoll sind die Arbeiten in den Skizzenbüchern, die von den Schülern mit möglichster Behendigkeit dem vom Lehrer von der schwarzen Tafel entworfenen Motiven eingetragen werden und so im Schüler die Fertigkeit einwohnen, unterwegs und auf Reisen sich schnell Bemerkenswerthes in seinem Skizzenbuche aufzuzeichnen. Der zweite Cursus arbeitet auch noch nach Vorlagen; der Fortschritt liegt in der größeren Schwierigkeit der Aufgaben und in der schwierigeren Technik, denn es tritt die Einübung des Zeichnens mit der Feder und die farbige Behandlung hinzu. Im dritten Cursus des Ornamentzeichnens tritt endlich das Arbeiten nach Gypsmodellen ein, und es muß der Schüler lernen, den zeichnerischen Ausdruck für das Körperliche selbst zu finden. Der vierte Cursus endlich läßt ebenso wohl nach Vorlagen, wie auch Copien arbeiten und legt den Hauptschwerpunct in die Einübung der feineren Techniken des Zeichnens. Besonders hier waren manche sehr nette und lobenswerthe Arbeiten zu bemerken.

Alle übrigen Ausstellungsfächer befinden sich im ersten Obergeschosse. Im ersten der Säle sind die Uebungen in der „Projectionslehre" ausgebreitet. Von den ersten einfachen Aufgaben der rechtwinkligen Projectionen, die nur mit Reißfederzeichnung gelöst wurden, bis zu den schwierigsten, mit Hilfe farbiger Behandlung und kunstgerechter Ausführung gelösten Problemen der Körperdurchdringungen und Schattenconstructionen sieht man hier eine Fülle von Fleiß und mit Gelingen gekrönter Mühe vor sich ausgebreitet.

Dem Projectionszeichnen schließt sich die „architektonische Formenlehre" an. Diese Einführung in die architektonische Formenlehre dient wesentlich mit als Uebungsmittel im Zeichnen. In Heften, welche die Schüler in diesem Unterrichte zu führen haben, tragen sie die Beschreibungen der Formen ein, begleitet von einer Menge Skizzen von Einzelformen, für welche auf dem Reißbrett sich nicht Raum und Zeit findet. In einer Fortsetzung der architektonischen Formenlehre im zweiten Cursus begegnet man der für das wirkliche Eindringen in das Formenverständniß hochwerthvollen Einübung der Formen, wie der Säulenstile, in natürlicher Größe.

Das Projectionszeichnen findet im zweiten Cursus seine Fortsetzung in der Behandlung der „Perspective". Man kann hier sehen, wie durch methodischen Gang auch Anfängerlin der Perspective schon verhältnißmäßig schwierige Aufgaben zu behandeln in den Stand gesetzt werden können.

Im zweiten Saale sieht man zunächst die Schüler des zweiten Cursus mit der Einübung der „Bauconstructionslehre" befaßt. Man freut sich über sauber und correct gelöste Dachconstructionen, Balkenlagen, Behandlung von Wölbungen, Kirchenportalen, Treppenanlagen u. s. w. Der dritte Cursus schreitet hier zu noch schwierigeren Aufgaben fort, besonders gipfelnd in der Ausbildung höchst verwickelter Verdachungen, sogenannter Verstellungen.

Die schwierigste und elegant gelöste Aufgabe ist ein in gotischem Stile ausgeführter achteckiger Vorsaal, von dem zwei Corridore ausgehen und in dem zwischen Säulen eine Treppe emporführt. Ferner trifft man zahlreiche Thurmconstructionen, auch einen ziemlich schwierigen schrägen Schnitt durch eine solche.

Im dritten Saale entfaltet sich die „Mechanik" mit ausschließlicher Behandlung ihrer Aufgaben in der „graphostatischen Manier", sehr fesselnd und interessant durch die große Summe von Ueberlegung und scharf rechnender Erwägung, die sich in jedem solchen „Diagramm" zusammendrängt. Ferner schließen sich an die Uebungen im „Feldmessen", die nach Einübung der feldmesserischen Formensprache für die Bodenbezeichnungen zu wirklichen Uebungen auf Leipziger Grund und Boden, meist in der Umgebung der Schule, fortschreiten und ihre Ergebnisse in sauber und schön gearbeiteten Plänen niedergelegt haben.

Die Fortsetzung der Mechanik im vierten Cursus behandelt sodann schwierigere Aufgaben, wie sie sich in der Feststellung des Gewichtsstabs oder in der Ermittelung der Stabilitätsverhältnisse von Fabrikschlöten, Futtermauern, Eisenconstructionen darbieten.

Das „Entwerfen von Baulichkeiten" beginnt mit dem zweiten Cursus. Dieser behandelt nur sehr einfache Aufgaben. Dieselben steigern sich der Schwierigkeit nach im zweiten und dritten Cursus. Hier wird von wirklichen Zweck praktischen Aufgaben ausgegangen, wie sie sich z. B. in der Anlage von Arbeiterhäusern in großen Städten darbieten. Von dem einzelstehenden Familienhaus ausgehend, wird zu isolirten Familienhäusern und sodann zu zusammengestellten, eine scheinb